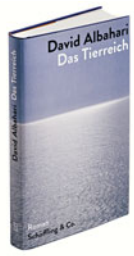
Verdachtsfall

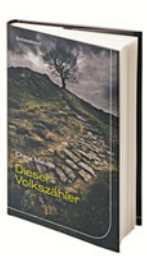


David Albahari: *Das Tierreich.* Aus dem Serbischen von Mirjana und Klaus Wittmann. Schöffling; 160 Seiten; 20 Euro. *Erscheint am 8. Februar.*

● Belgrad, 1968: Auch im Vielvölkerstaat Jugoslawien gehen Studenten auf die Straße und engagieren sich für Reformen. Jahre später treffen einige von ihnen beim Militärdienst in einer serbischen Kaserne aufeinander, in jener Standardsituation von Langeweile und Schikane, in der man Freunde braucht, um psychisch zu überleben. Jeder von ihnen hat aus seinem Leben eine Legende gemacht, alle sind sie erpressbar. Insofern sie Familie haben, Wünsche und Pläne. Und insofern sie nicht wissen und wohl niemals erfahren werden, welche Verstöße man ihnen eventuell zur Last legen kann: In der Parteiendiktatur unterliegt auch die Geschichtsschreibung dem immer bewegten Linienkampf; auf die üblichen Hilfsmittel der Historie, die Akten und Vernehmungsprotokolle, die Archive und die Zeitzeugen ist kein Verlass. So kann, was heute noch angemessen und richtig scheint, sich morgen schon gegen sie wenden. „Ja, nach außen waren wir eine harmonische Gruppe, aber in Wirklichkeit war man sich nicht sicher, wer wem zuerst an die Gurgel gehen würde.“ Der kosovarische Autor David Albahari, seit vielen Jahren in Kanada lebend, erzählt die Geschichte eines Verdachts in einer Welt, die aus Mutmaßungen und Verdächtigungen besteht. Wo das Vertrauen nicht nur zwischen den Menschen einem Zersetzungsprozess unterliegt, sondern auch das Erinnerungsvermögen erodiert. Sodass es so zwangsläufig wie deprimierend ist, dass das Ende einer Geschichte nicht durch Worte, sondern durch Gewalt gesetzt wird.

Elke Schmitter

Die Welt als Massengrab



China Miéville: *Dieser Volkszähler.* Aus dem Englischen von Peter Torberg. Liebeskind; 176 Seiten; 18 Euro.

● Da ist ein Loch in der Welt, und in diesem Loch verschwindet alles, was vom Vater totgeprügelt wird. Der räudige Hund, der hungrig ums Haus streicht. Der flugunfähige Riesenvogel, der oben in den Bergen nach Aas sucht. Und die Mutter. Auch sie hat der Vater in seinem wortlosen Zorn und mit seinen wuchtigen Pranken erschlagen. Das behauptet zumindest der junge Held dieses Buches, der den Leser gleich von Anfang an mitnimmt auf seinem Weg abwärts: „Ein Junge rannte schreiend einen Berg herunter. Der Junge war ich.“ So die ersten Worte in China Miévilles Science-Fiction-Gothic-Novelle *Dieser Volkszähler,* in der der Autor den Hintergrund des Endzeit-Settings diffus hält, während er zugleich verstörend konkrete Bilder einer Postapokalypse entwirft. Die Handlung bleibt ein Labyrinth: Hat der Vater tatsächlich die Mutter erschlagen? Und vor allem: Wie ist die Welt in diesen Zustand geraten? Da werden Schweine in ehemaligen Industrieanlagen gehalten, und Fledermäuse werden von hungrigen Kindern mit Insektenködern aus der Luft geangelt. Die Gesellschaft ein Massengrab, die Sprache eine Ruine – Miéville springt beim Erzählen zwischen erster und zweiter Person, und bei den sonderbaren Wesen, die seine Geschichte bevölkern, weiß man oft nicht, ob es sich um Mutanten handelt oder ob sie nur ein Produkt der gestörten Wahrnehmung des Jungen sind. Miéville schreibt für Menschen, die auch ohne Happy End und Gutenachtkuss einschlafen. Ein Abgrund von Buch.

Christian Buss

Berlinale-Panik

Heike-Melba Fendel: *Zehn Tage im Februar.* Blumenbar; 208 Seiten; 18 Euro.

● Der geplante Ausnahmezustand ist die Berlinale: Zehn Tage im Februar sollen die Icherzählerin so glamourös wie anspruchsvoll beschäftigen; Filmpremieren, Partys, die schöne Unvorhersehbarkeit im hauptstädtischen Wechselrahmen. Stattdessen sorgt der Mann im Haus für den ungeplanten Ausnahmezustand, indem er die Frau verlässt – vorübergehend jedenfalls, erst mal bis zum Ende der tollen Tage. So die Ausgangssituation dieses Romans, der sich den Cliffhanger zum dramaturgischen Vorbild nimmt: In dieser Lücke des Lebens passiert erst einmal nichts, ist also Raum für Fehlleistungen und Warten, für goldene Erinnerungen und silberne Hoffnung, für panisches Denken und die stille Vergegenwärtigung, wer man in all den Jahrzehnten geworden ist. „Ich bin ins Fach der ernsten Beziehung gewechselt. Ernst ist es, wenn man nicht rauskommt – weil man es nicht schafft oder weil man es nicht will. Vor allem aber, wenn das eine vom anderen nicht zu unterscheiden ist.“ Um keine Pointe verlegen, vor allem aber mit einer soliden Abscheu vor Selbstmitleid und Sentimentalität erzählt Fendels Heldin davon, wie auch bei klugen Menschen das Leben aus den Fugen geraten kann.

Elke Schmitter

LESUNGEN IM FEBRUAR

Martin Suter
Der Schweizer Schriftsteller warnt im Roman *Elefant* vor den Gefahren der Gentechnik. *1.2. Schauspielhaus Hamburg; 5.2. Stadtsaal Wien; 7.2. Schauspiel Frankfurt am Main; 8.2. Konzerthalle Bamberg; 22.2. Kaufleuten Zürich.*

Fatma Aydemir
Die Berliner Journalistin debütiert mit dem Neukölln-Roman *Ellbogen. 3.2. Buchhandlung Slawski, Buchholz; 7.2. Kantine am Berghain, Berlin.*

T. C. Boyle
Der US-Bestsellerautor tourt mit seinem neuen Roman *Die Terranauten. 13.2. Muffathalle München; 15.2. Im Wizemann, Stuttgart; 17.2. C1 Cinema, Braunschweig; 18.2. Halle 02, Heidelberg; 20.2. Musical Dome Köln; 21.2. Fabrik, Hamburg; 22.2. Haus des Rundfunks, Berlin; 23.2. Kaufleuten Zürich.*

Fabian Hischmann
Der Schriftsteller, 2014 nominiert für den Preis der Leipziger Buchmesse, liest aus seinem zweiten Roman *Das Umgehen der Orte. 8.2. Künstlerhaus Mousonturm, Frankfurt am Main.*

Thomas Melle
Der Autor leidet an einer bipolaren Störung. In *Die Welt im Rücken* berichtet er von seiner psychischen Erkrankung. *30.1. Literaturhaus Bonn; 31.1. Literaturhaus Nürnberg; 1.2. Literaturhaus München; 2.2. Uebel & Gefährlich, Hamburg; 5.2. Theater Paderborn; 6.2. Literaturhaus Frankfurt; 7.2. Literaturhaus Darmstadt; 8.2. DAI, Heidelberg; 9.2. Literaturhaus Basel; 10.2. Literaturhaus Stuttgart; 17.2. Villa Rosenthal, Jena.*

„Fuck“ allein reicht nicht

Fabian Hischmann: *Das Umgehen der Orte.* Berlin Verlag; 208 Seiten; 18 Euro.

● Als Fabian Hischmann 2014 seinen Debütroman *Am Ende schmeißen wir mit Gold* veröffentlichte, konnte er sich über eine Nominierung für den Preis der Leipziger Buchmesse freuen. Doch so eine Ehre schafft Fallhöhe, und so wurde seine an sich ganz nette Coming-of-Age-Geschichte ziemlich verrissen: Hischmann schreibe „Bürgerkinder-Literatur“, ätzten Kritiker, sein Buch sei ein „als Mittelstufen-Lektüre geeigneter Adoleszenzroman“. Hischmann hat sich davon offenkundig nicht beirren lassen. Er nimmt die Kritik auf – und legt in seinem neuen Roman einem Professor diese Aussage in den Mund: „Noch ein Film über das Erwachsenwerden, willst du das wirklich? Braucht das jemand? Immer wieder?“ Der Filmhochschüler, der sich das anhören muss, fliegt nach Portland, auf den Spuren seines Idols Gus Van Sant, dem Meister des Jugendliche-Außenseiter-Films. Auch Hischmann geht es in seinem zweiten Roman *Das Umgehen der Orte* wieder um das Erwachsenwerden, wie schon in seinem ersten Roman. Um die Momente, in denen sich Perspektiven klären und Entscheidungen fallen, gleich mehrfach hinsichtlich der sexuellen Orientierung. Er knüpft ein loses Netz aus Geschichten, folgt dabei eher dem filmischen Vorbild Robert Altmans als dem Van Sants: Nebenbei erwähnte Figuren der einen Szene werden Hauptfigur einer anderen. Für sich genommen sind solche Konstellationen vielversprechend – und wirken doch oft wie nicht zu Ende erzählt. Ein Gesellschaftspanorama mag sich nicht recht entwickeln, auch wenn jemand mal „Fuck the System“ an die Wand sprüht. Aber das gehört zum Erwachsenwerden ja auch dazu.

Felix Bayer

Das Internet mal wieder

Dirk von Gehlen: Meta! *Das Ende des Durchschnitts.* Matthes & Seitz; 180 Seiten; 16 Euro. *Erscheint am 30. Januar.*

● Algorithmen auf Facebook führen zu Filterblasen, Fake News verbreiten sich im sozialen Netz millionenfach. Erst mal kein Wunder, dass in der Diskussion wieder die Netzpessimisten dominieren. Dirk

Illustration: Florian Schommer / kjosk für LITERATUR SPIEGEL